

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Wirtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wappenz.: Monatlich d. Post N. 1.20 einschl. 18 1/2 Geldb.-Geb., aug. 30 1/2 Zustellungsgeb., d. d. Ag. Nr. 140 einschl. 20 1/2 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterhalten der Ztg. in. hoh. Gewalt ohne Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321

Ausgaben: Die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Zugs- millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Verlagsort: Freudenstadt.

Kammer 24

Altensteig Samstag, den 29. Januar 1944

67. Jahrgang

Auftrag des Schicksals

Der Tag der Machtergreifung unter dem weltpolitischen Maßstab von heute

Die klare und nüchterne Erkenntnis der Bedingungslosigkeit unseres Schicksalskampfes und der unausweichbaren und unaufhaltsamen Weltentscheidung dieses Krieges hat unseren politischen Denken neue Maßstäbe gesetzt. Sie bestimmen sowohl unsere Kriegsmoral, indem wir begreifen, daß es für Deutschland um Leben oder Tod und zugleich für ganz Europa um Zukunft oder Untergang geht, wie diese neuen Maßstäbe auch unser Geschichtsbewußtsein und das tiefere Verständnis der weltpolitischen und weltanschaulichen Grundlagen unseres Kampfes bestimmen. Wenn wir diese Maßstäbe an ein Ereignis anlegen, das eine Geschichtswende von jetzt erst übersehbarer Ausmaßen einleitete, nämlich an die nationalsozialistische Machtergreifung vom 30. Januar 1933, so begreifen wir in aller Klarheit, daß an diesem Tage nicht nur die nationalsozialistische Bewegung nach einem langen und schweren, von Krisen und Rückschlägen nicht verschont gebliebenen Kampf gefiegt hat, sondern daß vielmehr auch in einem tieferen und allgemeineren Sinn Deutschland an diesem Tage in einem schicksalhaften inneren Entscheidungskampf gefiegt hat! So ist der 30. Januar nicht etwa nur ein Datum der Parteigeschichte, sondern ein Schicksalsdatum der deutschen Geschichte, — ja, späteren Zeiten wird es recht eigentlich als das Schicksalsdatum der neueren deutschen Weltgeschichte erscheinen!

An diesem Tage begann die Erfüllung einer echten Revolution, die in der Wiederbestimmung auf die unerschütterlichen Fundamente unserer nationalen Existenz die innere Wiedergeburt des deutschen Volkes und die Verwirklichung des wahren Reiches der Deutschen in der Form eines modernen Sozialstaates bewirkte, getragen von einer wirklichen Volksgemeinschaft, der sozialistischen Nation. An diesem Tage vollzog sich eine Schicksalswende, die man rückwärtend nur ganz ermessen kann, wenn man sich erinnert, daß es Ende 1932 allein im Reich über sechs Millionen Arbeitslose gab und die kommunistische Partei mit 100 Reichstagsabgeordneten bereits zur drittgrößten Partei geworden war! Welchen Weg diese Entwicklung ohne einen 30. Januar 1933 zwangsläufig gegangen wäre, ist nicht zweifelhaft, — und wie sie in ihrem endgültigen Ergebnis ausgesehen hätte, dafür ist Kronzeuge jeder deutsche Soldat im Osten, der das wahre Gesicht und die Wirklichkeit des Bolschewismus und seine Sturzherkunft über die ihm zum Opfer gefallenen Völker aus eigener Anschauung kennengelernt hat.

Es ist die unläugbare Schuld unserer Feinde, die nun den neuen Weltkrieg verbrochen hat, entsetzt haben, daß sie durch ihre Feindschaft von Versailles Deutschland demut durch materielle Verelendung, wirtschaftlichen Ruin und Zerschlagung seiner inneren Lebenskräfte zu Tode zu hehen und dem Chaos anzuweihen entlassen waren. Wäre ihnen ihre vermessene Absicht gelungen — und ohne den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung und Deutschland an jenem 30. Januar wäre es unaufhaltsam so gekommen! —, so wäre der Bolschewismus der Ruinherd dieser Welt geworden, und es hätte sich den ganzen Kontinent bis zu den Ufern des Atlantik längst im Wudampf entzündeter Mechaelen unterworfen. Das begreifen wir heute sehr klar, nachdem wir den Bolschewismus und seine mit unheimlicher Konsequenz vollzogenen Vorbereitungen zum Einfall in Europa erlebt haben. Jeder Europäer guten Willens und nüchterner politischer Erkenntnis begreift es mit uns:

Wenn wir solche Maßstäbe an das Geschehen jenes 30. Januar vornehmlich ein Jahrzehnt anlegen, so wird deutlich, daß dieser Tag nicht nur eine deutsche, sondern in seinen Auswirkungen eine europäische Entscheidung bedeutet. Und wenn man solche Maßstäbe an den neuen Weltkrieg in seinen tieferen Gründen anlegt, wird auch die innere Konsequenz einer Entscheidung deutlich, die die jüdisch-kapitalistischen Plutokratien zu Bundesgenossen und Helfershelfern des jüdischen Bolschewismus machte, für den sie schon seit langem Zutreiberdienste geleistet haben, in der vermessenen Absicht, daß er ihnen ihre verbrochenen Pläne gegen Deutschland und Europa besorge. Das überragende Beispiel zu dem, das das neue Deutschland mit seinem einzigartigen Aufstieg aus eigener Kraft und mit seiner Verwirklichung eines echten Sozialismus dem Kontinent und der ganzen Welt bot, schien ihnen gleichermasse, indem es den Freiheitswillen und den politischen Instinkt anderer Völker zu entzünden vermochte, so gefährlich, daß die jüdischen Weltbrandstifter mit ihren Trabanten zur Auslöschung dieses Beispiels monatlich den Krieg vorbereiteten.

Kapitalismus gegen Sozialismus, Herrschaft des Geldes gegen die Freiheit der Völker, Amerika gegen Europa, Bolschewismus gegen Nationalismus, — das sind alles nur verschiedene Formulierungen für die große Frontstellung dieses weltanschaulichen und militärischen Entscheidungskampfes zwischen der bolschewistisch-plutokratischen, durch die Kammer des Weltjudentums zusammengehaltenen Einheitsfront und andererseits Deutschland und den jungen Völkern.

Die Wurzeln aber unserer inneren und äußeren Krisensituation, die uns überhaupt erst fähig macht, diesen uns aufgeworbenen, unüberwindlichen und unausweichbaren Kampf zu bestehen, sind unerschütterbar verankert in jener echten Revolution, der deutschen Revolution des Nationalsozialismus, die am 30. Januar 1933 ihren inneren Durchbruch erlangt. Und wenn wir die richtigen Maßstäbe an diesen Tag mit seinem Geschehen anlegen, so begreifen wir klar und nüchter, daß der Nationalsozialismus die große bewegende Kraft unserer Zeit ist, aus der

wir jetzt genug und nun auch den äußeren Sieg und damit unser Leben, unser Reich und unser Volkes Zukunft zugleich mit der Zukunft Europas zu erkämpfen.

Die Kraft aber zum Siege ist die gleiche, die zu jenem inneren Siege vom 30. Januar geführt hat: die Kraft aus dem heiligen Glauben an Deutschland, die Kraft aus Pflichterfüllung und Disziplin, aus bitterstem Opfer und Hingabe um des Volkes willen, die Kraft aus dem unerschütterlich gemordenen und über alle Wechselfälle eines langen und schweren Ringens längst erhobenen Willen zum Siege! Diese Kraft müssen wir nun in dem gewaltig gewetteten Rahmen des deutschen und europäischen Schicksalskampfes und in der unerschütterlichen Erprobung dieses Krieges bewähren.

Kurt Mahmann

Anhaltend harte Kämpfe bei Kertsch

In vier Tagen 21 Angriffe abgelehnt

DRS Berlin, 28. Jan. Seit 2 1/2 Wochen greifen die Sowjets an. Aber trotz neuer Landungen nördlich und südlich des alten Weidentropes und laufender Zufuhren von Verstärkungen über die Meerenge ist ihnen der erstrebte operative Erfolg bisher verjagt geblieben. Brennpunkte dieser Kämpfe waren in den letzten Tagen vor allem die Höhenzüge nördlich von Kertsch sowie der jüdische Stadtrand, wo die im Hafengebiet gelandeten Bolschewisten versuchten, in die durch das ankaltende Artilleriefeuer immer mehr in Trümmer sinkende Stadt einzudringen. Bei der Abwehr dieser von Panzern und Schlachtflugzeugen unterstützten starken Kräfte ständen unsere Grenadler von Seite mit rumänischen Waffenkameraden. Sie fügten den Russen im Höhen Gelände nördlich der Stadt angreifenden Sowjetdivisionen schwere blutige Verluste zu und lehnten in der ersten Kapwoche insgesamt 21 feindliche Panzer an der Gasse.

Zunehmende Heftigkeit der Winterschlacht

Feindliche Durchbruchversuche an der ganzen Front wiederum gescheitert

DRS Berlin, 28. Januar. Das vielfältige Bild der Kämpfe im Osten vereinfacht sich, wenn man die zusammengehörigen Angriffsbanden auch als einheitliche Unternehmen betrachtet. Der Verlauf der Ostfront zeigt in allen Abschnitten zahlreiche Einbuchungen und Vorsprünge. Die Absicht der eigenen wie auch oft der feindlichen Vorkräfte ist es daher, sowohl östlich wie im Westen, die Frontlinie zu begraben. Es besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen den bolschewistischen Angriffen südlich von Vinograd und nördlich des Timeneles, ferner denen südwestlich Tschertass und südöstlich Belaja Zerkow sowie den Kämpfen am Dnieper und den Nordzügen der Krin. Auch die eigenen Angriffe südwestlich Schajostoff und südwestlich Pogrebischtsche gehören zusammen. Die sonstigen bolschewistischen Vorkräfte setzen sich allein und verfolgen, abgesehen von den Durchbruchversuchen zwischen Dripjet und Beresina, im wesentlichen nur örtlich begrenzte Ziele.

Nach der Stärke der von beiden Seiten eingesetzten Kräfte betrachtet, lagen die Schwerpunkte der Winterschlacht am 27. Januar wieder im nördlichen Abschnitt der Ostfront sowie im Raum zwischen Dneprbogen und oberem Bug. Südlich und südwestlich Vinograd versuchte der Feind durch fortgesetzte Verstärkung seiner Angriffsvorhände den sich verbleibenden deutschen Widerstand zu überwinden. Unsere Truppen verhinderten jedoch durch zusammengefaßtes Feuer oder in Gegenangriffen den Durchbruch der auf breiter Front anrückenden bolschewistischen Massen.

Auch nordwestlich des Timeneles wuchs der deutsche Widerstand, feindliche Angriffe gegen Schajostoff hielten. Im Nordabschnitt wurde ein älterer Einbruch trotz weiterer feindlicher Vorstöße im Gegenangriff vereitelt und auch westlich Nowgorod, wo die Sowjets unsere Sperrstellungen den ganzen Tag über berannten, wiesen unsere Truppen den Feind blutig ab.

Zwischen Dripjet und Beresina bereiteten unsere Infanterie- und Panzerverbände ebenfalls erneute bolschewistische Durchbruchversuche. Einbruchstellen wurden im Gegenangriff beseitigt, wobei es wiederholte zum Nahkampf mit der blanken Waffe kam. Die südlich der Beresina in den letzten Tagen immer wieder gescheiterten Sowjets drückten aus den Sümpfen an der Upa stark nach Süden, ohne ihre Kräfte in dem unübersehbaren Gelände voll entfalten zu können. Die Angriffe lösten sich in Teilsaktionen um einzelne Landbrücken auf, die den Feind wieder viel Blut kosteten.

Im Süden der Ostfront machten die eigenen Angriffsvorbereitungen südwestlich Schajostoff und südwestlich Pogrebischtsche weitere Fortschritte, obwohl der Feind schon Widerstand leistete und harte Gegenstöße führte. Dabei schloß eine Panzerdivision im Schajostoffabschnitt allein 49 sowjetische Panzer und Sturmgeschütze ab, während bei der Abwehr feindlicher Gegenstöße südwestlich Pogrebischtsche von Truppen des Heeres und der Waffen-SS feindliche Panzer zur Strecke gebracht wurden. Von den 115 in diesem Kampfraum erneut vernichteten bolschewistischen Panzerkampfwagen letzte das schwere Panzerregiment, das bereits am Vortage 61 Abschüsse erzielte.

In den frühen Morgenstunden des 21. Januar begann nach mehrstündiger Pause, die von den Sowjets zur Auffrischung und Umgruppierung ihrer fast angegriffenen Verbände benützt wurde, eine neue Angriffserie. Bei starkem Schneereiben und dichtem Nebel kirmte der Feind in Regimentsstärke gegen die deutschen Höhenstellungen nördlich Kertsch. Obwohl der von Panzern unterstützte feindliche Angriff von mehrstündigem Artilleriefeuer aller Kaliber eingeleitet wurde, schlugen unsere Grenadler und Pioniere die Bolschewisten im wesentlichen zurück, wobei eingebrochene Feindteile vernichtet wurden. Weitere feindliche Vorstöße wurden vom deutschen Artilleriefeuer bereits im Vorfeld gestoppt.

Bei der Befestigung einer örtlichen Einbruchstelle riefen von Sturmgeschützen begleitete Grenadler in schwallenartigen Gegenstößen das eingebrochene feindliche Bataillon auf, wobei sich unter Führung des Feldwebels Strobel stehende Pioniere besonders auszeichneten. Eine zum ersten Male eingesetzte sowjetische Strafkompagnie wurde bis auf den letzten Mann vernichtet. Der Feind verlor außer Gefangenen über 200 Mann an Toten und vier im Nahkampf abgeschossene Panzer. Dennoch lehnten die Sowjets nach Zuführung frischer Kräfte ihre Angriffe gegen die beherrschenden Höhenstellungen fort. Im Brennpunkt lag ein Stützpunkt, dessen Besetzung zunächst von Oberfeldwebel Gehring und später von Oberfeldwebel Weidert und Unteroffizier Spieler geführt wurde. Vier Tage lang hielten sie unter härtesten Bedingungen den fortgesetzten Massenangriff des Feindes auf. Mehrmals täglich wurden sie vom Trommelfeuer der sowjetischen Artillerie überschüttet. Ihre Gräben und Stellungen waren von Granaten und Bomben zertrümmert und fast eingeebnet. Dennoch verteidigten die Grenadler das von Einstößen umgewählte Gelände und gaben keinen Meter Boden preis. Einundzwanzigmal wurde sie von den Sowjets nach schwerer Artillerievorbereitung angegriffen, aber immer wieder gewann die Stützpunktbesatzung die Oberhand. Das gleiche Bild boten die Kämpfe an der benachbarten Höhe. Auch hier waren es Einzelkämpfer, die durch ihr Vorbild ihre Kameraden mitzogen und die schwierigen Tagen meisterten. Auch die rumänischen Kameraden leisteten alle Kraft zur Abwehr der feindlichen Angriffe ein.

allein 46 außer Gefecht. Der süßlich Boden gewinnende Angriff unserer Infanterie- und Panzerverbände geht weiter.

Aus den Vorstößen der Bolschewisten an dem weiter östlich liegenden Frontbogen zwischen Belaja Zerkow und Tschertass entwickelten sich wieder sehr harte Kämpfe. Südöstlich Belaja Zerkow griff der Feind mit etwa zwei Divisionen und der Masse eines Panzerkorps an. Nach Abstoß von 34 Panzern kam der Vorstoß im deutschen Feuer zum Stehen. Südwestlich Tschertass verstärkten die Sowjets ihre Angriffstruppen auf 18 Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbände. Auch hier versuchte der Feind zunächst eine ältere Einbruchstelle zu erweitern. Die Absicht mißlang. Unsere Truppen vernichteten elf Panzer, kirmten vorübergehend verlorengegangene Höhen und schloßen die Frontlücken. Beim Abklimmen eines zweiten bolschewistischen Panzerkorps vernichteten sie 31 weitere Panzer.

Aprilia im Gegenangriff zurückerobert

DRS Berlin, 27. Januar. Aus dem Landkopf bei Reitum heraus griff der Feind am 25. Januar den Ort Aprilia an. Nach starker Artillerievorbereitung brandeten die feindlichen Angriffsmassen mit Unterstützung schwerer Panzer gegen die Verteidiger an. Nachdem mehrere Angriffe blutig gescheitert waren, gelang es den Anglo-Amerikanern, den Ort zu nehmen. Am 26. Januar entziffen unsere Truppen dem Feind in schwallenartigen Gegenangriffen Aprilia wieder, zertrümmten weitere feindliche Bomben und vernichteten hierbei insgesamt acht schwere feindliche Panzer.

Freche bolschewistische Lüge über Katyn

DRS Helsinki, 28. Jan. Die finnische Zeitung „Man Sanna“ behauptet in einem Leitartikel mit den neuesten bolschewistischen Behauptungen über den Fall Katyn, wonach die Ermordung der polnischen Offiziere ausgerechnet von deutschen Truppen durchgeführt worden sei. Man sei sich, so sagt das finnische Blatt, in Finnland zur Genüge über die die Lügehaftigkeit und Blaupäperei des Nachrichtenabers im Krem im Klaren, und man lasse sich hier durch solche Mittel nicht täuschen. Geradezu die Höhe sei es aber, daß England sich dazu hinreißen lasse, die bolschewistischen Lügen über die Massengräber von Katyn zu verbreiten.

Wenige weltanschauliche Latenzkräfte sind der Weltöffentlichkeit so zweifelsfrei dargelegt worden, wie der bolschewistische Massenmord von Katyn. Es gehört schon bolschewistische Dreifigkeit dazu, angesichts der beigebrachten erdrückenden Beweise immer wieder aus Neue mit frecher Stirn zu behaupten, die Deutschen seien es gewesen, die die polnischen Offiziere in Katyn erschossen hätten. Es ist schon fast eine Zumutung an die menschliche Intelligenz, anzunehmen, daß eine solch wichtige Behauptung dadurch zur Wahrheit wird, daß man sie ständig wiederholt, wie es jetzt wieder von der Moskauer Propaganda mit großer Panflästerung geschieht. Auch den Moskauer Lügenfabrikanten wird es nicht gelingen, geschichtlich längst festliegende Ereignisse mit frecher Unerschämtheit abzumauern.



Deutsche Gegenangriffe gewannen weiter an Boden

U-Boote versenkten sieben Dampfer und vier Zerstörer

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 28. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe bei Kerisch und Perkoz, wo die Bolschewiken gestern erneut zum Angriff antraten, sowie südwestlich Tschernowiz und südlich Belaja Zerkow halten an. Die feindlichen Angriffe wurden abge schlagen. Wo die Bolschewiken geringen Geländegewinn erzielen konnten, wurden sie dies mit schweren Verlusten an Menschen und Material bezahlet.

Unsere südwestlich Schachkoff und südwestlich Pogrebischische angreifenden Truppen gewannen gegen starken feindlichen Widerstand weiter Boden. Sie vernichteten hierbei weitere feindliche Kräfte und 115 Panzer.

Im Kampfraum von Komograd-Bolnast scheiterten mehrere härtere Angriffe der Sowjets.

Zwischen Pripjet und Berezina wurden auch gestern alle Durchbruchversuche der Bolschewiken in schweren Kämpfen vereitelt.

Nordwestlich des Imenjess und im Raum südlich Peningrad dauern die Abwehrkämpfe mit zunehmender Stärke an.

In diesen Kämpfen haben sich die ostpreussische 61. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Krappe und das estnische Freiwilligenbataillon 658 unter Führung des Majors Wehane besonders bewährt.

An der Ostfront wurden gestern insgesamt 234 feindliche Panzer vernichtet.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front brachen mehrere feindliche Angriffe des Feindes im zusammengefaßten eigenen Artilleriefeuer zusammen, während Gegenangriffe unserer Truppen einige Einbruchstellen aus den letzten Kampftagen beiseitigen konnten. Zahlreiche Gefangene wurden hierbei eingebracht. An der Adriatischen Küste blieben wiederholte feindliche Versuchsangriffe erfolglos.

Im Landekopf südlich Rom herrschte gestern lebhaft beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit. In einigen Abschnitten scheiterten von Panzern unterstützte feindliche Angriffe. Vereinstellungen sowie erneute Ausladungen des Feindes wurden wirksam durch unsere Artillerie bekämpft. Die Luftwaffe setzte die Angriffe gegen die feindliche Landungsflotte bei Tag und Nacht fort. Sie beschädigte sechs Transporter mit 1000 BRT. zum Teil schwer und versenkte ein Landungsfahrzeug von 1000 BRT.

Ueber dem italienischen und südeuropäischen Raum wurden am 27. Januar 22 feindliche Flugzeuge, davon acht durch Bordflak der Kriegsmarine, vernichtet.

Britische Terrorflieger nutzten die für sie günstigen Wetterverhältnisse am gestrigen Abend zu einem erneuten Terrorangriff auf die Reichshauptstadt aus. Bei niedriger gefloßener Wolkendecke überflogen zahlreiche feindliche Flugzeuge das Gebiet von Groß-Berlin und warfen Minen-, Spreng-, Brand- und Phosphorbrandbomben auf verschiedene Stadtteile ab. Es entstanden Schäden vornehmlich in dicht besiedelten Wohnvierteln und an Kulturstätten. Die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz schwerigster Abwehrbedingungen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 23 feindliche Bomber abgeschossen. Einige Störfluggzeuge warfen Bomben im westdeutschen Grenzgebiet.

Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs versenkten deutsche U-Boote in den letzten Tagen sieben Dampfer mit 51500 BRT. und vier Zerstörer. Die Mehrzahl dieser Schiffe wurde in harten Kämpfen aus einem nach Wranz gehenden, ungewöhnlich stark gesicherten Geleitzug, der Flugzeuge, Panzer sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial für die Bolschewiken geladen hatte, herausgeschossen.

Sie hielten an ihren Geschützen stand

Bordflak-Männer im Beschuß britischer Tiefzieger / Von Kriegsberichter Willy Fuhrmann

PK. Ein dunkler, regenschwerer Tag war es, als auf einem Soldatenfriedhof an der Kanalküste die Ehrenjalous über das Grab eines Bordflak-Schützen knatterten. Eine Woche zuvor waren auf dem gleichen Friedhof drei seiner Kameraden der Erde übergeben worden. Sie gehörten zur Bordflak-Bedienung zweier Bagger, die in der Nähe eines nordfranzösischen Hafens Tag für Tag den Sand aus der Fahrrinne frachten und ihn an anderer Stelle wieder absetzten. Es schien ein untrügerisches Dasein für die jungen Matrosen, bis dann jener Nachmittags, der sie mit jähem Alarmsignal an die Geschütze rief. Aus der strahlenden und blendenden Sonne kam das runde Dufend englischer Jäger auf die beiden Schiffe herabgeschossen. Das eine, gerade im Begriff, seine vom Meeresboden heraufgehobene Ladung wieder über Bord zu geben, lag mit harter Schlagseite da, so daß die Wachen an den beiden Flakständen Mühe hatten, sich auf den Beinen zu halten. Ihr Alarm rief die anderen Kameraden herbei, als schon der Pull der britischen Tiefzieger in rasender Fahrt herabglitt. In langer Kette umflogen die englischen Jäger dicht über dem Wasser die beiden Bagger und überschütteten den winzigen Gegner mit der ganzen Feuerkraft der 2-Zentimeter- und 4-Zentimeter-Rohre.

Zu fünf fanden die Männer am vorderen Geschütz. Gleich nach den ersten Schüssen ergab sich eine Störung. Fieberhaft versuchten sie die Hemmung zu beseitigen. Immer wieder sprangen sie aus der Deckung, wenn einmal in den Gorden der unablässig treffenden Jäger sich eine sekundenlange Atempause ergab. Ein Treffer schlug in die aus dem Spind herausgenommene Breitwaffenmunition und entzündete sie. Glorig griff die Stichflamme nach den Männern am Geschütz und verbrannte ihnen Gesicht und Hände. Mit brennenden Augen und zerrissenen Trammelfellen, aus vielen Wunden blutend, taumelten sie wieder in ihre Deckungen, nur von dem einen Gedanken besetzt, ihr Geschütz wieder klar zu bekommen. Am achteren Geschütz war der Alarmposten gleich zu Beginn gefallen. Nur eine kurze Reihe von Feuerstößen konnte dieses Rohr abgeben, dann sank der eine Kamerad tot, der dritte schwerverwundet neben den Rohren nieder. 20 Minuten lang kochten die Wellen den billigen Triumph ihrer haushohen Hebertreueheit aus und lösteten mit ihnen über das wehrlose Schiff irrlüchernden Phosphorgegeschossen auch die drei französischen Helfer, die die Angst nicht mehr unter Deck gelitten hatte.

Auf den anderen Bagger flogen die Briten zwei Angriffe. Auch hier hielt der Tod seine Ernte. Ein Mann am vorderen Geschütz fiel, die drei übrigen aber jagten zusammen mit der Bedienung des achteren Rohres Schuß auf Schuß in die Reihen der Angreifer. Sie hielten an ihren Waffen aus. Sie sahen einen der Jäger nach dem anderen auf sich zufliegen, konnten auf diese geringe Entfernung sogar die Piloten in ihren Maschinen erkennen, wußten, daß sie nahezu wehrlos gegen eine solche Uebermacht waren — aber sie gaben in diesen Minuten dem Schreden in ihren Herzen keinen Raum, sie überwandten das Gefühl lähmender Furcht und erzielten sich so in schwerster Bedrängnis als tapfer und im besten Sinne getreu.

Ihre Lage schien hoffnungslos, ihre Abwehr ohne jede Aussicht, aber durch ihr Aushalten und ihre Opfer retteten sie die ihrem Schutze anvertrauten Schiffe. Denn ihr Widerstand hatte die britischen Angreifer so lange aufgehalten, daß sie mit dem Erscheinen deutscher Jäger rechnen mußten. So räumten sie das Feld und flogen zu ihrem Hafen zurück.

Ueber die Gräber der gefallenen Bordflak-Männer rauscht heute der Wind des Atlantik. Er erzählt vom Kämpfen und Sterben vieler deutscher Soldaten und Seeleute und schließt in sein Heldentod auch diese vier ein, die ihr Vaterland liebten und ihr eigenes Leben gering achteten.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

DNB Führerhauptquartier, 28. Jan. Der Führer verleiht an Oberst i. G. Ernst Klasing, Oberquartiermeister einer Heeresgruppe im Osten.

Der Oberquartiermeister einer Armee oder Heeresgruppe ist der Mann, der für den gesamten Nachschub verantwortlich ist, der dafür zu sorgen hat, daß überall für jede Waffengattung genügend Munition, für jeden Panzer und jedes Kraftfahrzeug ausreichender Betriebstoff vorhanden ist, daß Mensch und Tier satt werden und erforderlichenfalls sanitäre Betreuung finden. Ihm untersteht auch die Erfassung und Instandsetzung beschädigter Waffen und Geräte, die Herbeischaffung von Ersatzteilen und die Einrichtung von Reparaturwerkstätten. Vom Oberquartiermeister erwartet man, daß alles, was Mensch, Tier, Waffen und Maschinen zu ihrer höchstmöglichen Einsatzbereitschaft brauchen, jederzeit und überall zur Stelle ist.

Oberst i. G. Klasing war Oberquartiermeister der Armee, die unter schwierigsten Umständen im Frühjahr und Sommer 1943 ihre Abziehbewegung auf dem Kubandrückkopf und schließlich über die Straße von Kerisch auf die Halbinsel Krim bewerkstelligte. Später übernahm er die gleiche Tätigkeit bei der im äußersten Süden der Halbinsel eingesetzten Heeresgruppe. In beiden Fällen oblag ihm die Organisation des Nachschubs und der Zurüdführung von Kriegsmaterial unter besonders schwierigen Umständen und auf besonders große Entfernungen. Seine Organisationsfähigkeit ermöglichte immer wieder auch in ganz ausschließlichen erscheidenden Tagen die Versorgung der Truppe mit allem, was sie brauchte.

Oberst i. G. Klasing wurde 1901 in Klein-Vorstel bei Hamburg geboren. Seine militärische Grundausbildung erhielt er im Infanterie-Regiment 19. Später trat er zur Ordnungspolizei Hamburg über, wurde 1935 als Oberleutnant wieder ins Heer übernommen und 1943 innerhalb kurzer Zeit zum Oberstleutnant und Oberst befördert.

USA, bereiten Ausbeutung Indiens vor

DNB Stockholm, 28. Januar. Die Zeitung „Great Britain and the East“ zitiert einen Brief aus Bombay, den ein seit vielen Jahren im Handel mit Indien erfahrener Engländer verfaßt hat und der sehr deutlich die imperialistischen Weltveränderungspläne der USA-Profitgänger zur wirtschaftlichen Ausbeutung der Welt und damit Unterdrückung und Knechtung der ausgebeuteten Völker erkennen läßt. In dem Brief heißt es: „Die amerikanischen Hersteller, die die Unnahmerfähigkeit des indischen Marktes erkannt haben, tragen sich mit der Absicht, ihn vollständig auszubeuken, sobald die Verhältnisse mit der Schiffraum es gestatten. Ihre Pläne werden von Sachverständigen vervollkommen, die zu diesem Zweck besonders aus Amerika herüberkommen. Sie bereiten das Land und stellen Untersuchungen an, zu denen etwa sechs Monate benötigt werden.“

Wenn die Zeitung selbst zu dem Brief meint, daß auch England Vorbereitungen treffen müsse, sich an diesem „Konkurrenzkampf“ zu beteiligen, so zeigt das ebenso deutlich, daß England von seinem „Verbündeten“ bei der Ausbeutung der Welt einfach an die Wand gedrückt wird und, wie es jetzt wider bei Argentinien, auch hierbei als Verlierer dasteht.

Der Tod am Imenjess / Von Kriegsberichter H. Schindler

Nach an der Südküste des Imenjess versuchten die Sowjets im Rahmen ihrer nun schon seit einem Monat andauernden Winteroffensive einen überausbedeutenden Durchbruch. Ihr Schlag galt hier der für den Truppennachschub wichtigen Kollbahn und sollte die Basis für weiter ausgedehnte Angriffspläne schaffen. In schneidrigem Abwehrkampf zerschlugen unsere Truppen den feindlichen Landekopf. Unter Zurücklassung zahlreicher Toter und Verwundeter mußte sich der Feind wieder über den See zurückziehen.

(PK.) Stell zeigen die Ufer um das kleine Fischerdorf an. Die braunen Holzpfeiler schienen sich mit ihrer Front gegen den See zu stemmen. Wo sich noch vor Monaten leichte Wellen kränkelten und die Segelboote der Fischer über die Weite zogen, steht man heute ein bizarres Eismöckchen. Eisbollen türmen in Klüften gegeneinander und formten so eine eigenartige Kraterlandschaft, aus der die Balken zerrimmter Boote herausragen. Gran lastet der Himmel über dem Land, und wo das Auge das andere Ufer sucht, gähnt eine stumpfe Leere.

Im Dunkel der Nacht und im Schutze ihrer Larnanzüge hatten sich die Sowjets durch die Eisauten an das Ufer vorgearbeitet. Als sich die ersten Bolschewiken hinter den Eisblöcken erheben und mit heiserem Geschrei gegen das Ufer vorstürzten, schlägt ihnen das Feuer schwerer Maschinengewehre und der Pal entgegen. Aber die Masse des Feindes ist zu groß, als daß die kleine Belagerung des Dorfes hätte auf die Dauer standhalten können. 700, 800 Bolschewiken kimmten an einer Front von einem Kilometer Breite den Uferstrand empor. Das Dorf muß zunächst ausgegeben werden, kämpfend zieht sich die Belagerung ab. Artillerie gibt Sperrfeuer auf das Seeufer und die Flugmündung. Ein Hagel von Granaten überschüttete den feindlichen Landekopf und hindert den Gegner einmal, weiter nach Westen vorzustoßen. Der Feind weiß, daß seine Rechnung falsch war. Mit Lastkraftwagen und Motorfahrzeugen führt er neue Kräfte heran, Waffen und Munition werden an das Seeufer gebracht, und selbst ein Flugzeug, das auf dem See landet, wird in den Dienst des Nachschubs gestellt. Als die Sowjets erkennen, daß ein weiteres Vordringen an dem Sperrfeuer der Artillerie und an dem ständig wachsenden Widerstand unserer Grenadiere schei-

Dr. Ley über das Wohnungshilfswerk

Arbeitsbesprechung der Gaunohnungskommissare

DNB Berlin, 28. Jan. Am 27. und 28. Januar fand unter Leitung des Reichswohnungskommissars Dr. Ley eine Arbeitsbesprechung aller Gaunohnungskommissare statt, der größte Teil der Gauen war durch die Gauleiter persönlich in ihrer Eigenschaft als Gaunohnungskommissare vertreten. Insbesondere nahmen die Gauleiter aus Gebieten mit größeren Bombenschäden überwiegend selbst an der Tagung teil.

Reichswohnungskommissar Dr. Ley bezeichnete als Aufgabe der Tagung den gegenseitigen Erfahrungsaustausch bei Befreiung der Wohnungsschäden durch den anglo-amerikanischen Luftterror, bei der Errichtung von Behelfsheimen sowie die Festlegung von Arbeitsrichtlinien für die kommende Zeit. In einem Eröffnungsbeitrag gab Dr. Ley einen Überblick über die bisherige Aktivität der Partei auf dem Gebiet des Wohnungsbauens. Vorgerade zehn Jahren sei das Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront gegründet worden. Auch auf dem Gebiet des Wohnungsbauens habe sich die Partei als Motor erwiesen. Die praktische Auswirkung der getroffenen umfangreichen Vorbereitungen sei vor dem Kriege dadurch vorzuzugeworden, daß sich Deutschland schon bald nach der Machtübernahme vor den Ueberfallabsichten seines Produktionskraft auf die Herstellung von Verteidigungsmitteln verwenden mußte. Allein das gewaltige Vorhaben des Westwalls, der Deutschland vor Ueberfällen aus den westlichen Nachbarländern schütze, habe naturgemäß viele Kräfte der Bauwirtschaft absorbieren. Wir stehen jetzt, erklärte Dr. Ley, am Anfang des deutschen Wohnungshilfswerkes. Dieser in großem Stil beginnende Bau von Behelfsheimen wird während der Kriegszeit die dringendsten Wohnraumbedürfnisse der Bevölkerung befriedigen. Dr. Ley gab einen Überblick über alle wirtschaftspolitischen, kontingentmäßigen und rechtlichen Maßnahmen, die einen umfangreichen Bau von Behelfsheimen in Eigenbesitz der Bevölkerung sichern und fördern sollen. Das deutsche Wohnungshilfswerk könne nie etwa von einer Behörde durchgeführt werden, also die Wege ebnen, aber nicht selbst bauen. Hier müßten die staatlichen Gesetze und Verordnungen durch die motorische Kraft der Partei und die private Initiative ergänzt und zum Erfolg geführt werden. Das deutsche Wohnungshilfswerk müsse auch von den Behörden ohne bürokratische Hemmungen bearbeitet und gefördert werden.

Unsere Forderung lautet: Behelfsheime bauen, bauen und nochmals bauen. Dr. Ley warnte die untergeordneten Behörden an die sich Volksgenossen mit Bauabsichten wenden müßten, vor Paragrafenerei. In diesem Jahr müßten in Deutschland hunderttausende Behelfsheime entstehen. Die bisher in mehreren Gauen erzielten Erfolge bewiesen, daß dies durchaus möglich sei, wenn Partei und Behörden in einmütiger, an jeder Einzelstelle befreiten Zusammenarbeit mitwirken. Die verschiedenen Kreise und Ausprägungen stehen die Tagung zu einem vollen Erfolg werden und bewiesen, daß sie überall in Deutschland Initiative und Selbsthilfe regen, um den Luftterror zu brechen und die schändlichen Absichten unserer Gegner zu machen.

Wieder 34 Feindfluggzeuge bei Rabaul abgeschossen

DNB Tokio, 28. Jan. (Dad.) Die unerminderte Heftigkeit der Luftkämpfe über dem japanischen Stützpunkt Rabaul geht aus einer weiteren Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Freitag hervor. Nachdem — wie gemeldet — am Morgen des 24. Januar 24 Maschinen von 80 angreifenden Feindfluggzeugen und am 26. Januar 58 von 200 durch japanische Marineflieger und Pilot vom Ukkuzug gebracht worden waren, erbeutete ein zweimaliger feindlicher Angriff von ungefähr 100 Fluggzeugen am 27. Januar mit dem Verluste von 34 feindlichen Maschinen.

Verbände der japanischen Marineflieger griffen am 27. Januar feindliche Stellungen bei Kap Carolina auf der Insel Bougainville an und erzielten auf Startbahnen und zahlreichen sonstigen militärischen Einrichtungen Volltreffer. An drei Stellen brachen große Brände aus. Alle japanischen Fluggzeuge kehrten unversehrt zurück.

Jüdische Frauen verrichten Pferdearbeit. Die englische Wochenzeitung „New Leader“ läßt sich von einem Sonderkorrespondenten berichten, daß die Frauen in den Bergwerken die Pferde zu leisten hätten, die in den europäischen Bergwerken die Pferde unter Tage verrichten. Sie würden regelrecht an die Kohlenwagen gespannt und müßten diese zum Schachtausgang schleppen. Für diese äußerst schwere Arbeit erhielten sie für einen Arbeitstag von 9 1/2 bis 10 1/2 Stunden nur 7 1/2 Pence (rund 16 Pfennig).

tern muß, versuchen sie, den Landekopf nach Osten und Westen auszudehnen. Im Raubdort kann der Feind die ersten zwei Häuser besetzen, weiter kommt er trotz heftigster Angriffen nicht. Ein Schützling wirkt sich den Sowjets entgegen und verteidigt sich den Ort gegen Angriffe eines zahlenmäßig fast überlegenen Feindes.

Zwischen sind alle Vorbereitungen getroffen, die Absichten des Feindes zu zerlegen. Wir wissen genau, daß sich sein Angriff letzten Endes gegen die Kollbahn richtet, die am See entlangführt. Hier will er den Nachschub unserer Truppen unterbinden, die am Nordufer des Sees gleichfalls in heftiger Abwehrkämpfen stehen.

Auch wir führen Referden heran, während am Ufergelände nach wie vor ein jäher und verbissener Kampf tobt, werden alle Vorbereitungen zum Gegenstoß getroffen. Auf der Kollbahn werden die erforderlichen Referden nachgezogen, Sturmgeschütze rollen heran. Schlagkräftige Stoßtruppen riegeln das Einbruchgebiet gegen das weitere Vordringen der Sowjets ab. Immer wieder reut der Feind gegen diese Sperre an; es ist vergeblich.

15.20. Ein gewaltiger Feuersturm aus allen Rohren leitete den Gegenangriff ein. Nun bricht der Sturm der Vernichtung los. Panzer, Pal und Maschinengewehre spielen Tod und Verderben in die Reihen des Feindes, und dann hegen die Sowjets den hellen Uferhang hinunter den Weg ihres Angriffes zurück. Daß sich die Lebenden in Sicherheit bringen und noch einige Verwundete mitschleppen können, verbanen sie allein der über den Vernichtungsgelände hereinbrechenden Dunkelheit. Ein schneidriger Abwehrkampf, für dessen Erfolg am besten folgendes spricht: Zahlreiche Tote bedecken das Eis; unter den Gefangenen, die in unsere Hand fielen, befindet sich auch der Kommandant des Unternehmens; auch zahlreiche Beute wurde eingebracht. Das Südufer des Imenjess ist wieder fest in unserer Hand. Auch hier wollte uns der Gegner nicht das Maß der Widerstandskraft zutrauen, das er — trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit — selbst nicht besaß. Das gleiche Bild am Imenjess hat ihn eines besseren belehrt.



Aus Stadt und Land

Kittensberg, den 29. Januar 1944

Im April wieder Ofeinschlager

Der langfristige Ofeinschlager des WDR, ruff auch dieses Jahr wieder tüchtige und bewährte Führerinnen und Mädel in den Ofen. Die Lager des Ofeinschlagers, die im Wartfeld, Ober-Isleben und im Generalsgouvernement durchgeführt werden, sollen jeweils 10 bis 12 Mädel zusammen und werden von einer württembergischen WDR-Führerin geleitet. Tagsüber arbeiten die Mädel bei den Siedlern in Haus und Hof, geben in der Schule als Schulhelferinnen Unterricht oder leiten einen Kindergarten. Zu den Aufgaben der Ofeinschlager gehört auch die Gestaltung des ganzen Dorflebens und die Betreuung der örtlichen württembergischen SA-Einheiten. Die Mädel, die sich für diesen vielseitigen Einsatz im Ofen melden, müssen 15 Jahre alt sein. Die Abteilung Bauernrat und Landdienst der Gebietsführung und die zuständigen Banner nehmen Anmeldungen entgegen und geben nähere Auskunft.

Kraftpostdienst. Wegen des überaus starken Andrangs zu den Kraftpostfahrten können vom 1. Februar an die Kraftposten zur Beseitigung von Überfüllungen der Kraftpostbusse und im Interesse der Betriebssicherheit auf den mit Zeitkarten versehenen Berufsreisenden und Schülern nur noch von Reisenden mit Berechtigungscheinen benutzt werden. Diese werden für die Einwohner der an den Kraftpostlinien gelegenen Gemeinden von den Bürgermeistern der betreffenden Gemeinden, im übrigen von den dienstleitenden Postämtern der Kraftpostlinien ausgeben. Nähere Auskunft an den Postämtern.

Wahrheitskammer 1944. Der Reichsminister des Innern hat mit Zustimmung des Reichsstatistikamts der NSDAP eine Wahrheitskammer 1944 genehmigt. Dabei werden 3 Millionen Einzellose zu je 10 Rpf. oder entsprechende Doppellose ausgestellt. Die Verlosung der Lose läuft vom 17. Mai bis 14. August, während die Ziehung vom 15. bis 18. August in Berlin stattfindet.

Volkskundgebungen im Kreis Calw

Anlässlich der 50jährigen Wiederkehr des Tages der Nachtübernahme durch die NSDAP finden in verschiedenen Städten des Kreises Calw große Kundgebungen statt. Heute Abend spricht Kreisleiter Bühner in der Turnhalle in Calw. Am morgigen Sonntag findet um 16 Uhr in Eosleben zur „Tracht“ in Nagold eine Großkundgebung statt, auf der Kreispropagandaleiter Entenmann spricht. An der Kundgebung in Nagold nehmen auch die Politischen Leiter von Altenhofen, Albstadt, Albstadt und Neuenbürg teil. Kundgebungen durchgeführt.

Kundgebungen zum 30. Januar im Kreis Freudenstadt

Anlässlich der 11jährigen Wiederkehr des Tages der Nachtübernahme durch den Führer werden im Kreis Freudenstadt am 29. und 30. Januar zahlreiche Kundgebungen veranstaltet. Es sprechen u. a. am 29. Januar um 20 Uhr in Herzogsweller: Kreisleiter P. Wolf; Pöhlgrabenweiler: Kreisleiter P. G. Meyer; Dürrenweiler: Kreisleiter P. G. Meyer; am 30. Januar um 10 Uhr in Freudenstadt: Kreisleiter P. G. Meyer; am 30. Januar um 15 Uhr in Besenfeld: Kreisleiter P. G. Meyer; Göttingen: Kreisleiter P. G. Meyer; Hohenberg: Kreisleiter P. G. Meyer; Hohenberg: Kreisleiter P. G. Meyer.

Sein 20jähriges Arbeitsjubiläum feierte dieser Tage der in der Firma Paul Schauss hier tätige Schlossermeister Friedrich Brenner von Nagold. Als gebiegender Fachmann hat sich der Subilar in der hiesigen Stadt großes Vertrauen und Wertschätzung erworben.

Die Reifprüfung im Schäfergewerbe bestand vor der Landesbauernschaft in Hohenheim mit gutem Erfolg der Schäfer Georg Wolf in Egenhausen.

„Gärtnerbaum“-Plattspiele. „Liebespremiere“. Strahlender Charme leuchtet aus jeder Szene dieser musikalischen Komödie. Die heiligen Dialoge, die Liebeslegende der Dichtung sind bei aller ironischen Verpielt: eit der Oberfläche doch transparent genug, um Hingabe zur Geltung zu bringen. Die Lösung der Ausstattung großer Operettenstücke neben der intim gehaltenen Anlage der Kammeroperette kommt bei der Regie Artur Maria Kobenalls tänzerisch leicht auf die Limwand, ohne gewaltig zu sein. Alle Scherze wird schmeichelnd unter dieser gleichmäßigen Scharfstellung und bei diesem spielerischen Geschehen und alles Schmeichelnde hat seinen sicheren Schwerpunkt in dem sicheren Aufbau dieser Komödie, die das ewige Thema von der widerspenstigen Zehmung launig variiert.

Die Kartoffelversorgung

Der Führer der deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer Hecht, gab einen Überblick über den Stand der Kartoffelversorgung, in dem er mitteilen konnte, daß trotz der schlechten Ernte die Kartoffel nicht vom Speisestoff der deutschen Völker verschwinden wird, sondern daß bei Befolgung aller Parolen der Führung der Anbau an die neue Ernte gefördert werden kann. Daß die Ernte des vergangenen Jahres weit unter dem Durchschnitt lag, ist ja nachgerade bekannt geworden. Das Defizit gegenüber dem Vorjahre ist größer als der gesamte Speisestoffverbrauch des Vorjahres, das ja allerdings eine besonders gute Kartoffelernte gehabt hatte. Dabei bedeutet die Tatsache, daß der Ernteausfall im Reich und den neu eingegliederten Ostgebieten außerordentlich verschieden war — im allgemeinen waren die Erträge im Westen und Nordwesten wesentlich besser als in der östlichen Reichshälfte und im Südosten —, keineswegs eine Erleichterung, sondern heißt die deutsche Kartoffelwirtschaft und nicht zuletzt auch die Deutsche Reichsbahn vor zusehender gewaltiger Transportaufgaben. Es beläuft sich die Lage sehr gut, wenn man erfährt, daß in einzelnen Reichsgebieten sogar höhere Erträge erzielt wurden als im Vorjahre, während umgekehrt in anderen die Festerträge bis auf ein Drittel des Reichsdurchschnitts abgefallen waren. Erfreulicherweise ist im Vorjahresjahr 1943/44 die Getreideernte ausgetrocknet gut gewesen, so daß nunmehr Getreideprodukte zum Ausgleich herangezogen werden können. Es wurde die Befreiung der Stärke- und Glucosefabrikation stark eingeschränkt. Das gleiche gilt für den Spiritus. Die Spirituszeugung mußte unbedingt gehalten werden. Man hat infolgedessen den Ausweg ergriffen, 1 Million Tonnen Zuckerrüben für die Spiritusherstellung zur Verfügung zu stellen, um auf diese Weise Kartoffeln freizusetzen. Das war erstensherweise möglich, wenn die Kartoffelbrennereien technisch ohne weiteres in der Lage sind, auch Zuckerrüben zu verarbeiten. Rückwirkungen auf die Zuckerverfertigung sind natürlich nicht zu vermeiden. Sie werden aber nach Möglichkeit auf die Großverbraucher beschränkt werden. Die entscheidendste Maßnahme war aber wohl das Befreiungsverbot für Speisekartoffeln. Das war freilich eine harte Maßnahme für die Landwirtschaft, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig von ihr der Wiederaufbau unseres Schweinebestandes gefordert wurde. Man ist jetzt dazu übergegangen, verbleibende Schweine herauszunehmen, um eine Befreiung von Kartoffeln zu vermeiden. Die Befreiung der Verbraucher mit Schweinefleisch statt Butterfleisch in der laufenden Anstellungsgeld wie in der nächsten ist die Auswirkung dieser Maßnahme. Alle diese Maßnahmen konnten jedoch in den letzten zwei Erntegebieten nicht ausreichen. Die volle Versorgung dieser Gebiete mit Kartoffeln war eine transportmäßig völlig unlösbare Aufgabe. Hier mußte man infolgedessen dazu übergehen, einen Ausgleich durch stärkere Befreiung mit Getreideerzeugnissen zu schaffen. Später dehnte man diese Maßnahme auf andere Gebiete aus, in denen Weizen, wie in Baden und Württemberg, schon von jeher eine härtere Rolle gespielt hatten, so also diese Maßnahme durchaus als angenehm empfunden wurde, und jetzt schließlich tritt dieser Ausgleich im ganzen Reichgebiet ein. Stülke im Vorjahre die Kartoffel die Getreidewirtschaft, so führt umgekehrt in diesem Jahre das Getreide die Kartoffelwirtschaft. Die Vielseitigkeit der deutschen Landwirtschaft erweist sich wieder einmal als ein großer Versorgungsmittler Vorteil.

Ungeheuer von einem Straßenbahnzug der Linie 26 angefahren. Dabei erlitt er eine Gehirnerschütterung und sonstige Verletzungen.

Feindbombe (Tödlicher Unfall). Auf dem Heilbronn Hauptbahnhof wurde beim Entgleiten eines Postwagens eines einfallenden Güterzuges der Ausfühler getötet.



Nicht nur an der Front

steht der Feind, nein — er hat sich auch bei uns eingeschlichen. Wie ein Schatten folgt er dir. Er belauert dich und hört jedes Wort, das du sprichst! Er ist schwer zu erkennen und kaum zu greifen, aber er ist da! Mitten unter uns. Jeder Tag bringt neue, blutige Beweise dafür. Also: Seht euch vor! Schweigt!

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Umschlag-Redaktionsdruck: Drei-Quellen-Verlag, Königbrunn (Bez. Dresden)

„Ach, nun heute ich wahrhaftig, das wollte ich nicht.“ Sie kredelte ihm die Hand hin. „Ich danke dir, daß du noch ein wenig warten willst. Glaube mir, es ist besser für uns beide. Aber es bleibt dabei, in vier Wochen sollst du Antwort haben!“

Karl drückte ihre Hand, schon halbwegs mit der Berührung ausgehöhlt. Er konnte ihr nicht zürnen.

Hanne ging nun eilig daran, das Mittagessen zu bereiten. Die Kartoffeln waren inzwischen fertig geworden. Sie wärmte rasch einen Rest Lunte vom vorigen Tage damit die Scheiben von dem rosigen Schinken und stellte sie Teller und Schüsseln auf den Tisch.

Bei alledem spürte sie ein seltsames Gefühl der Erleichterung, als ob sie einer Gefahr entronnen sei. Und dabei wurde doch in vier Wochen alles noch genau so sein wie heute!

Zu derselben Zeit saß Christian Brenten im Büro eines zukünftigen Schwiegervaters.

Obwohl sein Inneres ihn nicht dazu drängte, war er von Anfang an bemüht gewesen, zu lernen und sich einzuarbeiten. Es wurde ihm bei seiner leichten Auffassungsgabe nicht sonderlich schwer, zudem saß Julius Schöpfer oft lange bei ihm. Je mehr Einblick Christian in den Gang der Dinge bekam, desto mehr legte seine Achtung vor dem Manne, der sein Geschäft aus kleinen Anfängen hochgebracht hatte und es glücklich durch alle Fährnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit steuerte. Seit Jahren war mit der Kohlenhandlung auch ein gutgehendes Expeditionsgeschäft verbunden. Arbeit gab es in Fülle und Fülle.

Auf einem anderen, einem fremden Arbeitsplatz hätte Christian sich in keiner neuen Tätigkeit nicht einmischen glücklich gefühlt. Hier aber war die familiäre Bindung, die nicht Begünstigung, sondern Fessel für ihn war.

Es geschah jetzt oft, daß Magda während der Geschäftsstunden ins Büro kam. Das war Christian keineswegs unangenehm, weil sie so offenkundig in Wort und Gebärde ihr Befolgen an ihm betonte. Noch schlimmer aber war ihre Eifersucht. Sie machte sich selbst und Christian dadurch lächerlich. Mehrmals hatte sie sich schon zu einem unbedachten Wort hinreißen lassen, wenn er bei ihrem Eintritt zufällig hinter Fräulein Sperlings Stuhl stand oder sie hinter dem feinen um etwas zu erklären.

„Fräulein Sperling, damit wenden Sie sich wohl am besten an meinen Vater!“ oder: „Christian, kann Herr Schneider dir das nicht besser erklären?“ hieß es dann.

Christian sah nur zu gut, wie die beiden jungen Leute nachher delirante Blicke tauchten. Aber Magda schien es bei aller sonstigen Klugheit nicht zu bemerken.

Eifersüchtig auf Fräulein Sperling! Wie lächerlich Frauen wie sie hübsch, feil und lebenslustig, vielleicht ein bißchen zu lebenslustig, gab es viele. Sie bedeuteten keine Gefahr für Christian Brenten.

Magda Schöpfer litt selbst unter ihren Gefühlen. Sie war nicht rechtlich glücklich, obwohl der erlehnte Tag, an dem Christian ganz und für immer ihr gehören sollte, ihr Hochzeitsstag, nun recht nahe rückte. Er war auf Ende März gelegt, auf den Geburtstag von Christians verstorbener Mutter.

Rein, Magda war nicht glücklich. Sie fühlte nur zu gut, daß es nicht Liebe war, was Christian an sie band, sondern Dankbarkeit. Die Angst, ihn doch noch zu verlieren, verließ sie nie ganz. Ihr entsprung aus ihre Eifersucht. Magda war nicht mehr ganz jung, sie wurde im nächsten Winter dreißig Jahre alt. Ihre Züge hatten den Schmelz erster Jugend verloren, das lagte der Spiegel ihr unerbittlich. Da kam es ganz von selbst, daß der Reid sich einstellte auf Jüngere, Schönerer, und das Mißtrauen, eine andere

könnte Christian besser gefallen. So beobachtete sie ihn denn, obwohl sie sich dessen schämte.

Einige Male, als Christian abends einen gemeinsamen Kinobesuch ablehnte, weil er Bedürfnis nach einem einsamen Spaziergang verspürte, war ihr Argwohn besonders stark. Tief er wirklich bei diesem höflichen Wetter mütterlecken allein draußen herum? Traf er sich nicht etwa mit einer anderen? Gar mit Fräulein Sperling? Das tägliche Zusammensein mit ihr — könnte nicht —?

Da riß sie auch schon ihren Mantel vom Haken und lief die Treppe hinab. Sie folgte ihm heimlich. Zu ihrer Beschämung mußte sie einsehen, daß ihr Verdacht unbegründet war. Christian lief tatsächlich allein durch die dunklen Straßen bis hinaus vor die Stadt, nur getrieben von seiner inneren Unrast.

Das hielt Magda aber nicht ab, sich weiter in ihre quälenden Zweifel zu vergraben. Sie kontrollierte auch Christians Post, durchsuchte sogar seine Sachen nach etwas Verdächtigem. Allerdings auch hier ohne Erfolg.

Dennoch blieb die heimliche Angst. Sie wollte und durfte Christian nicht verlieren. Sie liebte ihn schon lange, viel länger als er ahnte. Schon vor dem Kriege, wenn er in den Ferien nach Hause kam, hatte ihr Herz schneller geschlagen beim Anblick des hübschen, stattlichen Jungen. Daß sie ihn später auf kluge und geschickte Art an sich fesselte, entsprang im Grunde doch nur dieser Liebe.

Christian aber sah darin nur Berechnung und das Bestreben, sich einen Mann zu sichern. Das war ein tragisches Mißverständnis, aber Magdas Verhalten ließ für ihn keine andere Deutung zu.

So standen die Dinge im Hause Schöpfer an dem Tage, da Hanne Moorkamp die Entscheidung über ihr ferneres Leben noch um einige Wochen verschob.

Christian war gegen Abend hinübergegangen in die Privatwohnung, um Magda von einem telefonischen Anruf ihrer Schneiderin zu unterrichten. Sie ließ bestellen, daß Fräulein Schöpfer mit ihrem für den Abend vorgesehenen Besuch bis morgen warten möge.

(Fortsetzung folgt.)

Der „wädrere Bürger von Kolberg“

Sum 120. Todestage Joachims Kettelbeds am 20. Januar

Baltingen. (Töblicher Verunglückter) Zwei Schüler führen nach dem Schulbesuch mit ihren Jahreshäusern auf der Straße Baltingen-Schwemingen nach Hause. Beim Heberholen streifte der eine der Schüler den anderen in scharfem Tempo, wurde dabei auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch an dessen Folgen er noch in der Nacht erstarb.

Wellisch, Kr. Leonberg. (Spiel mit der Schusswaffe.) Einige junge Leute hantelten mit einer Schusswaffe. Plötzlich löste sich ein Schuss und traf einen der Beteiligten so unglücklich, daß ihm drei Finger der linken Hand veranlassen wurden.

Wangen. (Die Erde bedt noch immer.) Auf der Jellernalb wurden in den letzten Tagen wieder einige leichte Erdstöße wahrgenommen, die aber die Städte 3 bis 4 der zwölf teiligen Erdbebenkala nicht überschritten.

Mm. (Urzugrohmutter.) Dem Hlgerlehdobel Hans Jeller aus Wiblingen gebar seine Frau ein Töchterchen, das die 88jährige Frau M. Rothfischer aus Klingenfels als ihre erste Neurenkelin begrüßen konnte. Diese hochbetagte Frau ist Mutter von 15 Kindern Großmutter von 28 Enkeln, Urzughmutter von 21 Urenkeln und nun sogar Urzughmutter worden.

Hundersingen, Kr. Saulgau. (Töblicher Unfall.) Ein 12 Jahre alter Junge geriet beim Zuterschneiden aus unglücklicher Ursache in das Schwungrad der Maschine und wurde von dem Wellen so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall starb.

Aus Werra. (Töblicher Unfall.) Am Samstag Abend nahm der Student Harald Wittig aus Werra eine Tour auf das Jellernalb. Er hügte dabei töblich ab. Die Ursache des Unglücksfalls dürfte auf unvorsichtiger Ausübung beruhen.

Weg. Kr. Friedrichshafen. (Der Gemeindevorsteher gestorben.) Im Alter von 66 Jahren ist der Altkamer Johann Georg Schöle, Kreisgemeindevorsteher von 1870/71, gestorben.



Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 24
Die Träne
Häufig auch männlichen Geschlechts, völlig hilflos, weltfremder Mann vom Mond. Das muß einem doch gesagt werden! Geh's nicht auch ohne?
Ohne! Ohne Kohlen geht's nicht. Und ohne Kohlenklau? Darum geht es gerade! Da, wo er heute einmal leichter eindringen kann, muß er um so mehr verfolgt werden, immer noch dem Rezept: Halte die Wärme im Haus und in der Stubel Abdichten, zugeln, Kampf den Ritzen und Spalten — der Zweck heiligt die Mittel!
Auch Ausnahmestände entbinden keinen — auch nicht die Tränen! — von den unveränderlichen Pflichten im Kampf gegen Kohlenklau, den Wärmediebst!
Und jetzt mal Hand aufs Herz:
**Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?**

NR Als Joachim Kettelbed 1807 seinem Könige die Stadt Kolberg und der preussischen Armee ihre Waffenschätze bewahrte, war er bereits ein 60jähriger Mann, der auf ein abenteuerreiches Leben zurückblicken konnte. Als Schiffsjunge, Matrose, Steuermann, Kapitän und Schiffselgner durchkreuzte er ein halbes Jahrhundert lang die Meere. Kreuzer, Seeräuber, feindliche Raper und wilde Negerskizzen lernten den preussischen Seemann Kettelbed kennen und fürchten. Immer aber auf diesen Fahrten und in fernem Ländern schlug Kettelbeds Herz für sein preussisches Vaterland, dessen Ehre und Ansehen er unerschrocken verteidigte.

Als er einmal an der afrikanischen Goldküste ein von den Wilden gefaßertes englisches Handelschiff traf, griff er es mutig mit seiner kleinen Mannschafft an. Der ungleiche Kampf drohte mit einer Niederlage zu enden. Aber Kettelbed rief seinen Leuten zu: „Ein wädrere Preuße stirbt lieber, als daß er kapituliert!“ und seine sechs Böller mit dreifachen Ladungen und ließ alle zugleich abfeuern. Wohl zerprangen die alten Röhre sämtlich, das Schiff wurde schwer havariert —, aber die Wilden wurden von dem ungeheuren Krachen so erschreckt, daß sie ins Wasser sprangen und flohen.

In einem Gedicht unserer alten Schullehrbücher lesen wir jene Geschichte von Kettelbeds Besuch in Lifobon: Kettelbed kommt in ein Zell, vor dem zwei preussische Grenadiere aus Wachs stehen, und in dem, ebenfalls aus Wachs geformt, der Große Preußenkönig steht, vor ihm ein schlichtes Weib, das um Gerechtigkeit fleht. Kettelbed, übermüdet von Heimweh und Stolz auf den Ruhm seiner Nation, sinkt in die Knie und ruft: „Mein König! Ich bin auch ein Preuße!“ Und eine jubelnde Menschenmenge trägt den Preußen auf den Schultern durch die Stadt. ...

Im Januar 1807 begann die Belagerung der Vaterstadt Kettelbeds, der Festung von Kolberg, durch die Franzosen. Der Kommandant, Oberst von Loubadou, ein alter, unfähiger Mann, wäre am liebsten dem unruhlichen Beispiel vieler anderer Kommandanten gefolgt und hätte die Festung kampflos übergeben. Aber er hatte nicht mit Kettelbed gerechnet. „Wir Bürger sind entschlossen“, so erklärte Kettelbed als Bürgervertreter, die Festung nicht übergeben zu lassen, und wenn auch all unsere Häuser in Schutthaufen würden! Und hier ist, daß irgend jemand, er sei Bürger oder Offizier, von Kapitulation spräche, dem reichte ich auf der Stelle meinen Degen in den Leib!“

Unter Kettelbeds Führung wurde Kolberg verteidigungsfähig gemacht. Schanzen wurden aufgeworfen, Lebensmittel herbeigescholt, Waffen gesammelt und verteilt, Kettelbed selbst opferte sein ganzes, häßliches Vermögen. Während der Belagerung stand Kettelbed stets in den vordersten Reihen, seine Umficht und Klugheit rettete die Festung mehrmals vor der Einnahme. Immer wieder aber gab es Konflikte mit dem Kommandanten, der nur Hohn und Spott gegenüber den tapferen Bürgern ausdrückte. Als er einmal, inmitten der Beschießung, ängstlich von Nebengasse sprach, zog Kettelbed seinen Degen und sagte zu dem Kommandanten auf die Brust: Loubadou forderte die Ergebung Kettelbeds, aber die Bürgerchaft roittete sich zusammen und drohte mit Aufbruch.

Endlich wurden Kettelbeds bringende Gesuche an den König erfüllt: Gneisenau wurde als Kommandant nach Kolberg gesandt. Er, Schill und Kettelbed leiteten nun gemeinsam die Verteidigung der Stadt. Viele Angriffe und Ueberfälle wurden erfolgreich abgewehrt. Und bis zum Friedensschluß im Juli 1807 blieb die Stadt frei von den Franzosen. Kettelbed, dem

Die lange mannhafte Verteidigung hauptsächlich zu danken war, wurde in Stargard von König empfangen, der ihm die Goldene Verdienstmedaille verlieh; Preußens edle Königin aber unterließ sich lange verträulich mit ihm, und Kettelbed rief, gerührt von ihrer Güte und ihrem Unglück: „Gott erhalte Sie, meine gute Königin, zum Troste meines Königs, denn ohne Ihr tapferes Herz wäre er längst vergangen in seinem Unglück.“ Im 29. Januar 1824, nachdem er mit frohem Herzen und allerzeit gläubiger Zuversicht den Freiheitskampf Preußens mit erlebt hatte, starb der „wädrere Bürger von Kolberg“, betrauert von allen guten Preußen. Er hatte in der Zeit tiefster völkischer Not bewiesen, „was ein patriotischer Mann durch die Kraft seines Herzens und das Feuer seiner Begeisterung zu vollbringen vermag.“ (Gneisenau.)

Aus dem Gerichtssaal

Tauschhandel führt ins Gefängnis

Mm. Eine Geschäftsfrau aus dem Kreis Saulgau hatte sich vor dem Amtsgericht Mm wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Es ging das Gespräch im Kreis, wenn man zu der Angeklagten komme und was bringe, dann erhalte man auch Sachen, die nicht für alle zu haben sind. Die Angeklagte wehrte sich energisch gegen die Beschuldigung. Der Anklagevertreter legt ihr aber klar, daß es genüge, wenn sie Lebensmittel, die ihr allzu zugeföhren werden, in ihrem Geschäft annimmt. Es ist nicht einmal notwendig, daß sie die gelieferte Wareogleich gegen Tauschware verrecknet. Durch die Annahme dekretierte sie die Kaufkraft in dem Glauben, daß man sicher etwas bekomme, wenn man etwas bringe. Dem Urteil wurden nur zwei Fülle zugrundegelegt, die sich an einem Tag ereigneten und die einwandfrei nachgewiesen werden konnten. Das Gericht verurteilte die Geschäftsfrau zu einem Monats Gefängnis und zu 2000 RM Geldstrafe.

Kundfunk am Samstag, 20. Januar

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.35: Einführung in die Namenskunde. 9.05 bis 9.30: Wir singen vor — und ihr macht mit. 9.30 bis 10.00: Volkstümliche Musik. 11.00 bis 12.00: Beschwinger Klänge. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Musik „am laufenden Band“. 15.30 bis 16.00: Frontberichte. 16.00 bis 17.00: Unterhaltung mit Hamburger Solisten und Orchestern. 17.15 bis 18.00: Längerische Köpflinien. 18.00 bis 18.30: Berlinische Melodien. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 22.00: Santer Samstagsabend.

Kundfunk am Sonntag, 20. Januar

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.30: Orgelwerke. 8.30 bis 9.00: Morgenstunden der Jugend. 9.00 bis 10.30: Volkstümliches Konzert. 10.10 bis 11.00: Große Deutsche sprechen zu uns. 11.00 bis 12.30: Aus Wagners Werken. 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volksgesangbuch. 14.15 bis 15.00: Schöne Unterhaltungsmusik. 15.00 bis 16.00: Aus deutschen Opern. 16.00 bis 18.00: Was sich Soldaten wünschen. 18.00 bis 19.00: Konzert der Berliner Philharmoniker. 19.00 bis 20.00: Eine Stunde Zeitgeschichte. 20.00 bis 22.00: Ewige deutsche Musik. Werke von Bach, Händel, Mozart, Schubert, Wagner und Brahms.

Gestorben

Stammheim: Richard Mohr, 19 J.; Ernst Mühl. Niederhosen: Ernst Gnanawa, 29 J.; Unterreichenbach: Berta Werke, geb. Gottschalk, 62 J.

Altensteig, den 29. Jan. 1944
Unser ältester Sohn ist gefallen, kaum sichtbar ist es uns, doch unser Lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Eugen Bürkner
Gesetzter in einem Pioneer-Regt.
Im Alter von nahezu 32 Jahren am 8. 1. 1944 in den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod erlitten hat. Mit seinen drei lieben Brüdern liegt er nun in fremder Erde.
In tiefer Trauer: Die Eltern: Gottlob Bürkner mit Frau Pauline, geb. Stoll, Die Brüder: Emil, Sigmund, 3. 31. im Ost u. and sein 8 aut. Hermann, 3. 31. im Osten mit Frau und Kind, Gustav, 3. 31. bei der W. h. n. i. c. h. mit Frau und Kinder, Otto, Oserger, 3. 31. im Osten mit Frau Lisa, Die Schwestern: Pauline Schlotterbeck mit Gatte Otto 3. 31. im Osten, Maria Bürkner mit 8 Kindern

Todes-Anzeige. Fänsbrunn, den 28. Jan. 1944.
Gut dem Vordächigen hat es gefallen, unseren lieben, gerechtfertigten Vater, Großvater, Schwager und Schwager
Jakob Lehmann
Altensteig
Im Alter von beinahe 82 Jahren unerwartet rasch zu sich zu nehmen.
Am stillen Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Lehmann mit Frau, Gattinhaus 3. „Köter“
E. Lehmann mit Frau, Herten
Jakob Lehmann mit Frau, Witten
Marie Schill, geb. Lehmann, Koralal
Anna Weller mit Gatte, Fänsbrunn
Emma Keller mit Gatte, Simmersfeld
und 20 Kinder.
Beerdigung am Sonntag, 14 Uhr.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens,
Berlin NW 40, Alsenstr. 4
Telefon 11 65 81 sucht:
Kraftfahrer, Kraftfahrzeuglenker, Kraftwagenführer u. Handwerker, h. m. Personal Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kompositionistinnen. Einjah. weitgehendst nach Wunsch.

Wer tauscht
guten Radio, III- oder Gleichstrom gegen 6 Röhren Wechselstromapparat.
P. Schmidt, Altensteig
Poststr. 105.

Fremdenblöcke
für Gaststätten sind zu haben in der **Buchhandlung Lauck, Altensteig**
Papierhandlung und Bürobedarf

Tisch
mit Stühlen zu kaufen gesucht.
Angebote an die Geschäftsst.

Erika, Berta
Unsere Ursula hat ein Schwesterchen bekommen.
In dankbarer Freude:
Berta Rau, geb. Romann
Adolf Rau z. Zt. in Ulm
Altensteig, 28. Jan. 1944.

Wöhrersberg, 28. 1. 44.
Bautagung
Für die vielen Bewilligungsräte Teilnehmer, die wir bei dem Hinkommen unserer lieben Mutter, Schwesternmutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, und Tante Elisabeth Traud geb. Baus erfährt dürfen, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchliche Nachrichten
Sonntag, 30. Jan., 9. 15 Uhr Christenlehre. 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, 1. Februar, 20 Uhr Bibelabend für Jungmänner und Männer. Mittwoch 16.30 Uhr Bibel- und Relegationsstunde. Donnerstag 20 Uhr So. Wöhrersberg.

Egenhausen: 9 Uhr Gottesdienst
10 Uhr Kinderkirche, Spielberg: 1/2 11 Uhr Gottesdienst. 13 Uhr Christenlehre. Wöhrersberg: 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Gottesdienst.

Grömbach: 1/2 10 Uhr Kinderkirche. 1/2 11 Uhr Gottesdienst mit Musik. Planung
Methodistengemeinde
Sonntag 1/2 10 Uhr Predigt, 11 Uhr S. Schate. Mittwoch, 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Gefolgshait 3/401
Wibelgrappe 3/401
Gefolgshait und D.M.-Gruppe
3/401 nehmen am Sonntag, den 30. 1. 44 geschlossen an der Kundgebung in Nagold teil. Wir treten dazu um 14.45 Uhr am Bahnhof Altensteig an.
Der Standortführer.

SA.-Sturm 6/414
Der Sturm ist nach Nagold zur Großkundgebung befohlen. Auftreten vollzählig 14.45 am Bahnhof.
Deutsches Rotes Kreuz
(m.) Altensteig.
Dienstag, den 1. Febr., 20 Uhr Dienst.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Glücksallee, 200a-200a/1

Tinte
schwarz
blau
rot
weiß
empfiehlt die
Buchhandlung Lauck

Wenn Sie krank werden,
erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen ausgeübte Leistungen für Krankheitskosten!
wenn Sie gesund bleiben,
geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück.
(Selt 11 Jahren je 4% Monatsprämien.)
Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät!
Verlangen Sie nähere Aufklärung.
Verlässliche Krankenversicherung - A.G.
Stuttgart, Hohle Straße 12

ATA
mit **Salmiak**
In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der linke, seifeisparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden, und Treppen aus Holz, Stein usw.

Ysatis Bürger
Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen
Ysatisfabrik Wernigerode

Kreweel
- Arzneimittel -
sparsam durch Glätt
— seit 1893 —
Chem. Fabrik Kreweel-Leuffen GmbH Köln

Spare auch Du
durch hauchdünnes Auftragen bei
Guttalin
- Schuhcreme
Nur in Fachgeschäften!
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Hühneraugen
dürfen nicht verhärten.
Legen Sie belzellen
Lobwohl-Pflaster
darauf, sobald sich verhornte Haut zeigt. Sie brauchen dann weniger Pflaster, um das schwarze halbe Druckstelle zu beseitigen. Zu haben in Apothek. u. Drogerien.